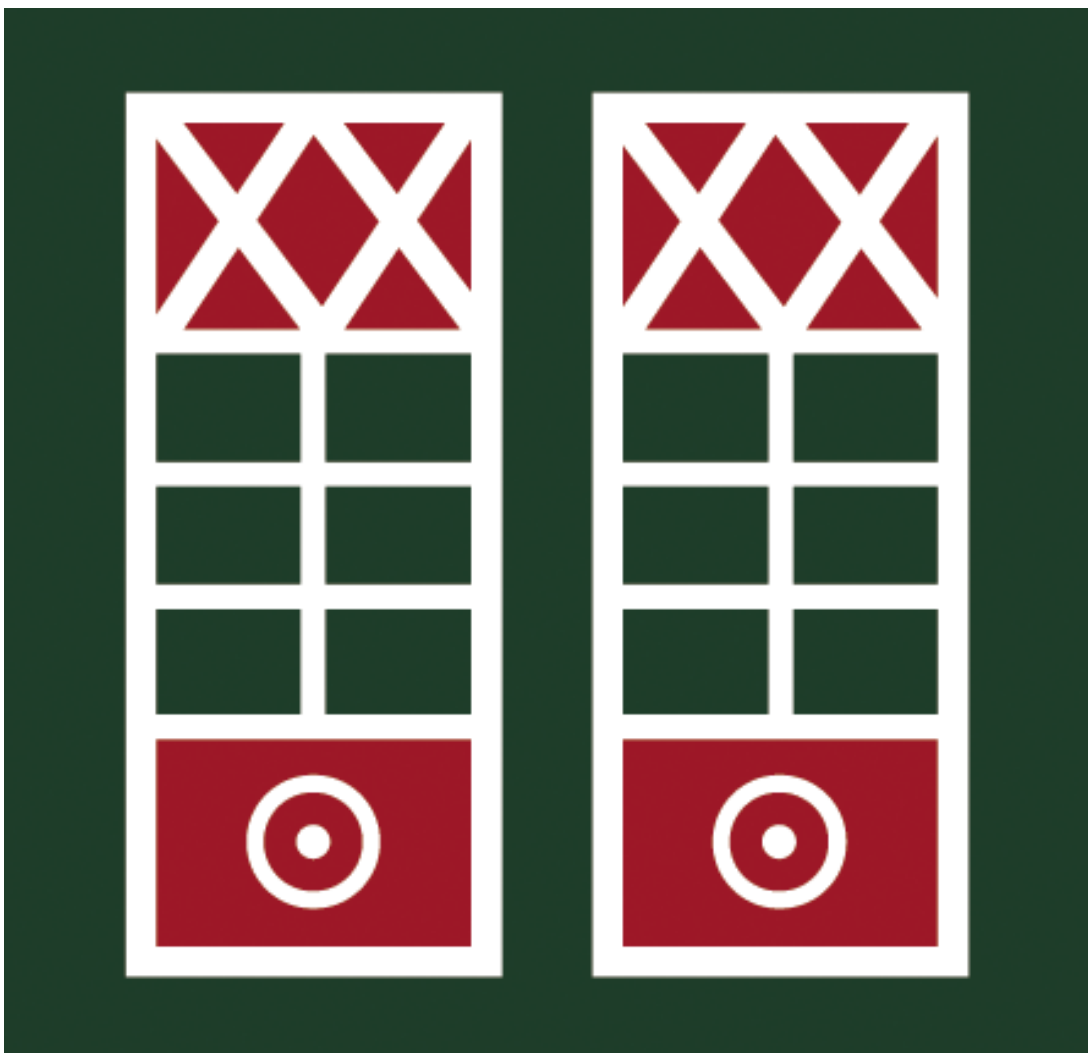


# Amalie Sieveking-Stiftung

---

## Jahresbericht der Vorsteherin



2005



Ein gutes Team braucht es, um Dinge zu bewegen.  
Beim Fototermin für die website im Oktober.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>1 EINLEITUNG</b> .....	1
<b>2 ORGANISATION</b> .....	2
2.1 Logo .....	3
2.2 Vorstandsarbeit .....	4
2.3 Stiftungsaufsicht .....	4
2.4 Kooperation .....	4
<b>3 BETREUUNG</b> .....	6
3.1 Umfrage .....	6
3.2 Veranstaltungen .....	7
3.3 Einzelfallhilfen .....	7
<b>4 VERWALTUNG</b> .....	8
4.1 Vermietung .....	8
4.2 Wohnraumanpassung .....	8
4.3 Betriebskostenabrechnung .....	9
4.4 Wohnungsbegehung .....	9
<b>5 PROJEKT PM</b> .....	10
5.1 Leerwohnen .....	11
5.2 Baugenehmigung .....	11
5.3 Finanzierung .....	12
5.4 Belegung und Mieten .....	13
5.5 Wohnungsbeispiele .....	14
5.6 Aufbau der Nutzergruppen .....	16
5.7 Öffentlichkeitsarbeit .....	16
<b>6 ZUSAMMENFASSUNG und AUSBLICK</b> .....	17

# 1 EINLEITUNG

Erinnern Sie sich an den „Ausblick“ meines letzten Jahresberichtes? Da hieß es: „Ich bin gespannt, was es im nächsten Jahr zu berichten gibt.“ Dass das zurückliegende Jahr derartig spannend werden würde, konnte ich nicht ahnen. Dabei war es für mich ein besonders kurzes Jahr. Gleich zu Beginn war ich für zwei Monate verreist. Eine echte Auszeit, die neue Anregungen und berufsferne Eindrücke gebracht hat. Im Rückblick war diese Zeit wie Anlauf nehmen angesichts eines unübersichtlichen Hindernissparcours. Dazu später mehr.

Erst einmal hat hier alles prima geklappt. Die mailbox blieb einfach leer (das war noch vor der Zeit der junkmail – Schwemme). Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Vorstandskollegen haben alle laufenden Geschäfte erledigt, sodass bei meinem Einstieg keine „Rückstände“ abzarbeiten waren. Die in anderen Jahresberichten beklagte, weil unzureichend geregelte Vertretung der Geschäftsleitung, ist also nun auf´s Beste organisiert.

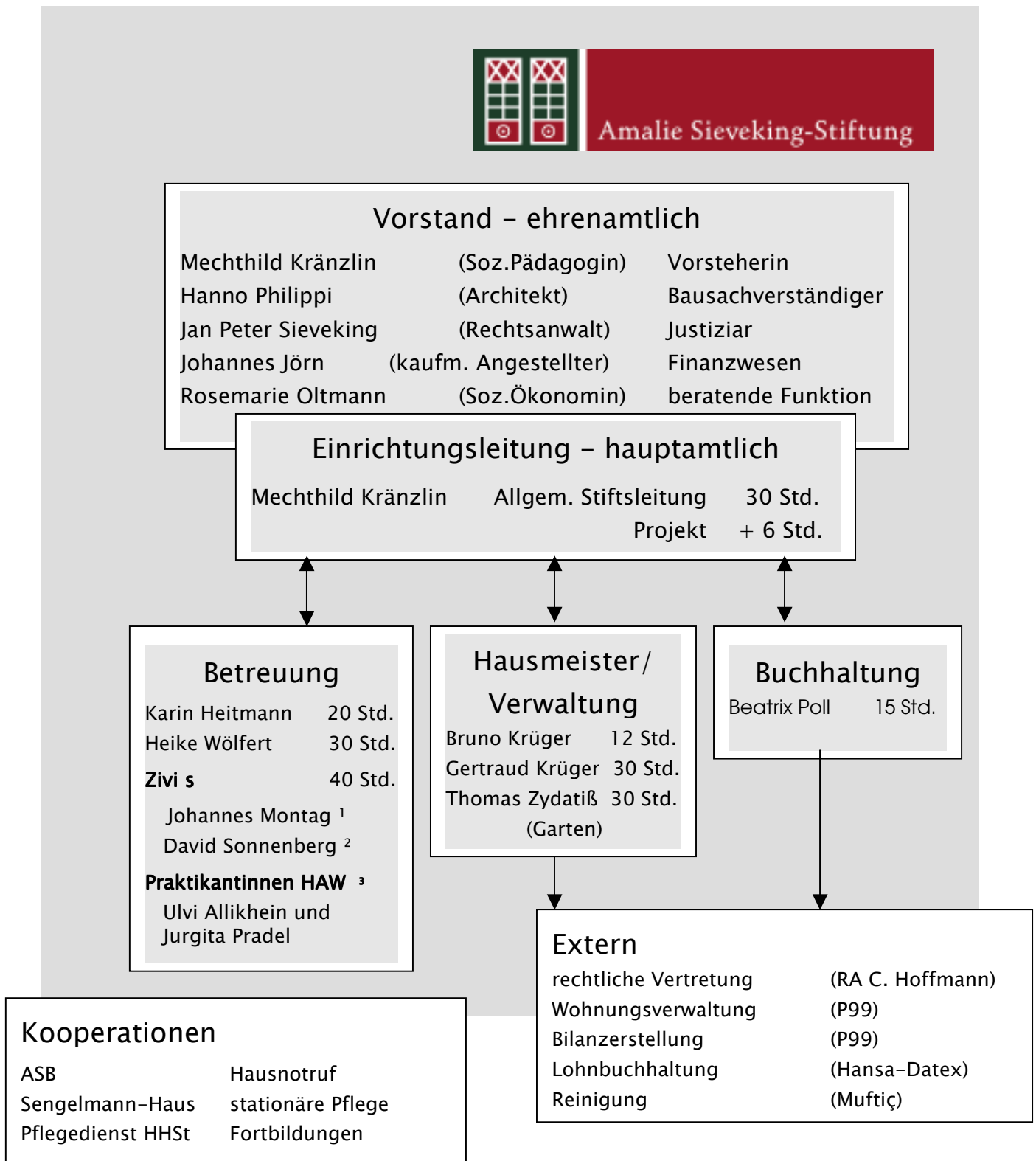
Die wohl wichtigste Arbeit im zurückliegenden Jahr war die Fortentwicklung und Konkretisierung des **nachbarschaftlichen Wohnprojektes im Pauline-Mariannen-Stift**. Bisher ist es bei dieser etwas sperrigen Bezeichnung geblieben. Ein angemessener, wohlklingender Name ist noch nicht gefunden. Auch dies noch eine Baustelle.

1. OG  
Pauline-Mariannen-Stift  
nach der Entkernung  
Foto: Thomas ZydatiB



## 2 ORGANISATION

An dieser Stelle unverzichtbar das Diagramm (Stand Februar 2006):



<sup>1</sup> bis 06/2006

<sup>2</sup> ab 07/2006

<sup>3</sup> bis 08/2006/ Std. nach Maßgabe des Studiums

## 2.1 Logo

Umschlagseite und Kopf des Organigramms zeigen das neue Logo – eigentlich muss es heißen: das **erste** Logo der Amalie Sieveking–Stiftung. Ich habe diese prominente Stelle gewählt, weil diesem Zeichen besondere Bedeutung zukommt. Bisher war als Bild eher das denkmalgeschützte Stammhaus, das *Erste Amalienstift* vertraut. Geschrieben wurde auf einem über Jahrzehnte ähnlichen Briefkopf, in dem auch immer noch der *ehemals Weiblicher (sievekingscher) Verein für Armen – und Krankenpflege in Hamburg* auftauchte und damit die Frage: dürfen da eigentlich auch Männer wohnen?

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Logo waren so zentrale Themen wie:

- *Welche langfristigen Ziele verfolgt die Stiftung ?*
- *Welchen Platz will sie einnehmen ?*
- *Welches Image soll sie haben?*

zu klären. Die Suche nach Antworten führte zu Klarheit an wesentlichen Stellen.

Die neue Wort–Bild–Marke soll vermitteln: wir sind ein Unternehmen, das einerseits der Tradition verpflichtet ist und deren Werte wichtig nimmt, andererseits neue Aufgaben und Entwicklungen als Herausforderung annimmt und gestalten will. Die graphischen Bestandteile bringen den Bezug zur (Bau–) Geschichte, die Formensprache dagegen ist angemessen modern. Der Bezug zum Stadtteil St. Georg war aus gestalterischen Gründen leider nicht unterzubringen. Um so deutlicher wird er im Tun sein.

Das Büro für Öffentlichkeitsarbeit (BfÖ) hat in Zusammenarbeit mit dem Vorstand das Logo entwickelt. Es zeigte sich, dass Fachlichkeit durchaus ihren Preis hat, und das Produkt von hoher Qualität ist – letzteres war mir wichtig. Schon in den ersten Wochen hat sich gezeigt, wie vielseitig einsetzbar das Zeichen ist.

## **2.2 Vorstandsarbeit**

Der Vorstand traf sich zu insgesamt 3 Sitzungen. An seiner Zusammensetzung hat sich nichts geändert. Ich begrüße es, dass alle in unserem Arbeitsfeld wichtigen Berufsgruppen vertreten sind. Das relativ kleine Gremium hat den Vorteil, dass einzelne Fragen und Arbeiten ohne lange Wege geklärt werden können. Herr Philippi hat die Planung des Bauvorhabens übernommen, was selbstverständlich nicht in den ehrenamtlichen Rahmen gehört. Mietrechtsfragen und -streitigkeiten haben einen derartigen Umfang angenommen, dass wir die Rechtsanwältin Carola Hoffmann mit der Beratung und Vertretung der Stiftung in diesem Bereich beauftragt haben.

## **2.3 Stiftungsaufsicht**

Bisher mussten sich alle Stiftungen gegenüber der sog. wirtschaftlichen Aufsicht (Finanzamt) und der allgemeinen Aufsicht (Justizbehörde) verantworten. Diese beiden sind nun zusammengefasst und beim Justizverwaltungsamt (Justizbehörde) angesiedelt. Hoffentlich wird die Zusammenlegung zur Vereinfachung führen.

## **2.4 Kooperation**

Seit langem gibt es zwischen der Amalie Sieveking-Stiftung und dem *Heinrich-Sengelmann-Haus*, einer stationären Seniorenpflegeeinrichtung in direkter Nachbarschaft, eine bisher nicht näher beschriebene Zusammenarbeit. Übereinstimmung besteht – bei unterschiedlichen Angeboten – über die Ziele der Arbeit: soviel Hilfe und Begleitung wie nötig und soviel Selbstständigkeit wie möglich. Jetzt haben beide Seiten ihre Erfahrungen und Vorstellungen in eine Kooperationsvereinbarung einfließen lassen, d.h. ausgeweitet und konkretisiert. Wir streben eine langfristige Zusammenarbeit in allen erdenklichen, den gemeinsamen Arbeitszielen förderlichen Bereichen an.

Hier die wichtigsten Punkte:

- *Teilnahme am Mittagstisch für die BewohnerInnen der Stiftung*
- *bevorzugte Vergabe von Heim- und Kurzzeitpflegeplätzen an BewohnerInnen der Stiftung*
- *bevorzugte Wohnungsvergabe der Stiftung an Angehörige der Heimbewohner*
- *Vereinfachung der Übergänge durch unbürokratische Abwicklung der Verwaltungsvorgänge*
- *gegenseitige Teilnahme an geeigneten Beschäftigungsangeboten*
- *für Einzelaktionen gegenseitiges „Ausleihen“ der Zivildienstleistenden und FSJler*

Damit können wir unseren BewohnerInnen den Übergang in die sehr moderne und gut geführte stationäre Pflegeeinrichtung erleichtern. Dies ist trotz guter ambulanter Versorgung in der eigenen Wohnung gelegentlich nötig.

Wir haben die neue Kooperation schon erprobt – beim Martinsgansessen – lecker.



Ein passendes Bild zum Thema Kooperation: Bewohnerinnen aus dem 1. Stift

Foto Frederika Hoffmann



## **3 BETREUUNG**

### **3.1 Umfrage**

Die beiden Studentinnen der HAW<sup>1</sup> haben als Abschlussarbeit eine Befragung der BewohnerInnen zu den Leistungen der Betreuung durchgeführt. Das Ergebnis ist bemerkenswert. Insbesondere, wenn man bedenkt, wie viel Unzufriedenheit geäußert und subjektiv von den MitarbeiterInnen empfunden wird.

- Alle wissen gut Bescheid über die Betreuungsleistungen.
- Alle Angebote werden genutzt.
- Viele können sich in Krisensituationen auf ein Netz aus persönlicher und professioneller Unterstützung verlassen.
- Das Mitteilungsblättchen ist wichtig und wird gelesen.
- Die Gemeinschaftsräume sind wichtig und sollen wohnlicher werden.
- Es gibt den Wunsch nach mehr Ausflügen.
- Ein Beirat der BewohnerInnen ist vorstellbar.

Insgesamt ist das Ergebnis eine Ermutigung für das Team, die Arbeit in der eingeschlagenen Richtung fortzuführen. Aber auch Anregungen sind dabei herausgekommen und das ist noch wichtiger.

### **3.2 Veranstaltungen**

Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ist die Planung und Ausführung aller Veranstaltungen Aufgabe der Mitarbeiterinnen im Betreuungsdienst geworden. Bei großen Ereignissen fassen alle mit an – das hat sich bewährt. Erstmals werde ich mich an dieser Stelle auf eine allgemeine Auswertung beschränken.

- Neue Angebote etablieren sich langsam, Geduld ist erforderlich.
- Wir haben deutlich mehr kleine Ausflüge gemacht( z. B. Frühstück und Einkauf bei IKEA, Picknick in Planten und Blomen).
- Viele BewohnerInnen müssen an Veranstaltungen erinnert und abgeholt werden.
- Durch BewohnerInnen initiierte Angebote nehmen zu.
- Die Eurythmie als einziges Bewegungsangebot ist besonders wichtig.
- Informationsveranstaltungen bekommen wenig Resonanz.
- Wir müssen daran arbeiten bei den großen Ausfahrten den Bus zu füllen.

---

<sup>1</sup> Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Das 25-Jahre-Jubiläum im 4. Amalienstift war ein wirklich schönes Fest mit allem, was dazu gehört: Musik, gut aufgelegte Gäste, fleißige Helfer, reichlich und gutes Essen, Geschenke, Blumen, Regen und kleinere Pannen. Und eine ganz außergewöhnliche Darbietung: unsere mutigen Eurythmie-Frauen haben etwas sehr schönes von ihrem Können gezeigt.



Mieterinnen – sie ist jetzt 98 Jahre alt.

Foto: Michael Joho

### **3.3 Einzelfallhilfen**

Wie nie zuvor konnten wir einzelne Menschen durch Sach- und Geldspenden unterstützen. Nicht zu unterschätzen ist dabei der Aufwand, der dafür von den Mitarbeiterinnen geleistet wird. Zunächst müssen geeignete – d.h. zu den Zielen der jeweils fördernden Stelle passende – EmpfängerInnen gefunden werden. Danach dann zahlreiche Gespräche geführt, Anträge gestellt und, wenn alles gut gegangen ist, die Gaben überbracht und zu guter Letzt Dankeschreiben losgeschickt werden. Insgesamt sind wir sehr froh diese Unterstützung vermitteln zu können. Egal, ob es sich um Weihnachtspakete vom Abendblatt oder größere Geldbeträge handelt.

Eine Spende möchte ich hervorheben, weil es erstaunlich ist, dass es so etwas überhaupt gibt: seit Jahrzehnten bekommen einzelne BewohnerInnen in der Weihnachtszeit von einer Stiftung je eine Garnitur Unterwäsche geschenkt (zuvor wird nach der Größe gefragt). Irgendwann interessierte sich das Fernsehen für die Sache ... daraus wurde aber nichts.

## **4 VERWALTUNG**

### **4.1 Vermietung**

Insgesamt haben wir einen vergleichsweise hohen Leerstand zu verzeichnen. Um eine möglichst große Auswahl an Ersatzwohnungen für PM–UmzieherInnen anbieten zu können, waren wir mit der Wiederbelegung zurückhaltend. Dies ist aber sicher nicht der einzige Grund.

Erstens haben wir bei der Auswahl der MieterInnen größeren Wert auf eine „gute soziale Mischung“ gelegt. Um diese besser beurteilen zu können, wurden die Mitarbeiterinnen im Betreuungsdienst in die Vermietgespräche mit einbezogen. Menschen mit erkennbaren Problemhäufungen haben wir nur aufgenommen, wenn das Gleichgewicht des sozialen Gefüges in den Häusern der Erwartung nach nicht gravierend gestört würde. D.h. wir haben auch Menschen abgewiesen.

Zweitens entsprechen die Wohnungen nicht unbedingt den Erwartungen, die neue Interessenten mitbringen. Die Konkurrenz macht sich bemerkbar. Balkone werden **immer** gewünscht (im 4. Amalienstift gibt es Balkone und keinen Leerstand), ebenso wird die Ausstattung der Bäder und Küchen als veraltet angesehen, was definitiv stimmt. Da gibt es also viel zu tun. Wir sind nicht untätig geblieben, wie der nächste Absatz zeigt.

## **4.2 Wohnraumanpassung**

Die ersten fünf Wohnungen im 4. Amalienstift sind im Rahmen des Wohnraumanpassungsprogramms der Baubehörde umgestaltet worden. Die Bäder wurden mit ebenerdigen Duschen, unterfahrbaren Waschbecken und erhöhten Toilettensitzen ausgestattet. Die Balkone bekamen Holzroste, damit sie fast stufenlos zu betreten sind. In Einzelfällen gibt es Nachbesserungsbedarf, aber im Großen und Ganzen werten wir fast zum Nulltarif die Wohnungen erheblich auf. Die sich aus der Förderung ergebende Belegungsbindung bedeutet für uns keine Einschränkung, da wir ohnehin nur an Senioren vermieten. Im Laufe der nächsten Jahre sollen so viele Bäder wie möglich umgebaut werden.

## **4.3 Betriebskostenabrechnungen**

Ein allgemeiner Trend geht auch an der Amalie Sieveking–Stiftung nicht spurlos vorüber: Mieterinnen und Mieter beklagen die ständig steigenden Mietnebenkosten

und stellen sie (u.a.) deswegen in Frage. Sie beauftragen Mieterschutzvereine oder Rechtsanwälte die Richtigkeit der Nebenkosten-abrechnung zu prüfen. Trotz unseres Bemühens um sachliche Richtigkeit, Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Abrechnung müssen wir hier einen stetig wachsenden Aufwand an Zeit und Kosten betreiben. Da es faktisch keine perfekte Abrechnung geben kann, will ich versuchen an anderer Stelle Einfluss auf diesen Trend zu nehmen, der mehr und mehr Ressourcen verschleißt.

Vielleicht ist durch Vertrauen-stärkende Maßnahmen etwas zu erreichen. Langfristig gesehen wird auch die verbrauchsabhängige Abrechnung von Wasser und Heizung in diesem Bereich Entspannung bringen.

#### **4.4 Wohnungsbegehung**

Bei einzelnen Wohnungsabnahmen wunderten wir uns über den schlimmen Zustand der Räume. Deswegen haben wir wieder eine systematische Begehung aller Wohnungen durch die Hausverwalter eingeführt. Bei der Gelegenheit wurden die Abflüsse gereinigt (was viele MieterInnen nicht mehr können), Armaturen wo nötig ausgetauscht, dies und das in Ordnung gebracht. Darüber hinaus hat sich auch mancher Kontakt zu sehr zurückgezogen lebenden BewohnerInnen ergeben. Das Ergebnis zeigt: insgesamt sind die Wohnungen in relativ gutem Zustand. Nur in wenigen Ausnahmefällen müssen wir als Vermieter auf „Schönheitsreparaturen“ drängen oder andere praktische Hilfen zur Verfügung stellen.

Ein unbeabsichtigter Nebeneffekt: viele Mieter freuten sich, dass jemand in ihre Wohnung kommt und sich kümmert. Das werden wir in Zukunft also regelmäßig tun.

## 5 PROJEKT PM

Zunächst noch einmal die wesentlichen Punkte zu dem Nutzungskonzept:

### **drei Angebote stehen zur Verfügung**

#### ■ **nachbarschaftliches Wohnen für Senioren**

Es werden acht barrierefreie, in sich abgeschlossene Wohnungen (44 – 57 qm) auf zwei Etagen entstehen.

Hier sollen Menschen ab 60 Jahren wohnen, die sich in eine sozial aktive Nachbarschaft einbringen wollen. JedeR bestimmt das Maß an Rückzug und Öffnung selber. Im Souterrain sind Gemeinschaftsräume (Waschküche, Werkstatt, Fahrradkeller, Wohnküche ) vorgesehen, die von allen BewohnerInnen des Hauses genutzt werden können – ebenso der barrierefrei erschlossene Garten.

Die Anbindung an das Betreuungsangebot der ASSt wird mit den BewohnerInnen erarbeitet.

#### ■ **ambulant betreute Wohngruppe für Menschen mit Demenz**

In dem 2. Obergeschoss ist eine barrierefreie Wohngruppe für Menschen mit Demenz geplant. Sieben Einzelzimmer (ca. 14 qm), drei Bäder und ein offener Küchen- und Wohnbereich werden zur Verfügung stehen. Die Betreuung und Pflege wird Rund um die Uhr von ambulanten Pflegediensten geleistet, die von den Mietern beauftragt werden.

Das Angebot der Dementen-WG richtet sich an Menschen, die dieses innovative Versorgungskonzept für ihre betroffenen Angehörigen oder Klienten suchen.

Die Rolle der ASSt beschränkt sich auf die Vermietung der Räume und ggf. Moderation der Abläufe.

#### ■ **Arbeitsräume für Gruppen aus dem Stadtteil**

Im Souterrain stehen zwei Räume (zusammen 35 qm) zur Vermietung an NutzerInnen aus dem Stadtteil zur Verfügung. Denkbar sind Büros für andere Projekte oder ähnliches. Ein inhaltlicher Bezug zur Stiftung soll erkennbar sein.

## 5.1 Leerwohnen

Schon im letzten Jahr zeichnete sich ab, dass die Umsiedlung der BewohnerInnen des Pauline–Mariannen–Stiftes schwierig werden würde – besonders für drei hochbetagte MieterInnen, die schon seit der letzten Renovierung im Jahr 1987 dort wohnten. Obwohl die Wohnungen sehr klein und alles andere als barrierefrei waren, bedeuteten sie vertrautes Zuhause. Wir haben intensiv nach Alternativen gesucht, „goldene Brücken“ gebaut und die Situation versucht zu erleichtern, wo immer es ging. Trotzdem bleibt der Zwang die Räume aufzugeben, und das ist nicht schön. Alle MieterInnen mit unbefristeten Verträgen haben schließlich eine andere Wohnung innerhalb der Stiftung gemietet. Welche Erleichterung als das geschafft war! Dieses Problem hatte ich wirklich unterschätzt. Mit den „befristeten MieterInnen“ gab es keine Schwierigkeiten. Eine Mieterin wird voraussichtlich in das Pauline –Mariannen–Stift als Projektteilnehmerin zurückkehren.

Und so sieht es  
zum Jahresende  
2005 hier aus:

Foto:  
Thomas Zvdatiß



## 5.2 Baugenehmigung

Die Zusammenarbeit mit der Baubehörde gestaltete sich in allen Fragen sehr konstruktiv. Von den ersten Planungsrunden an eingebunden, haben wir gemeinsam gute Lösungen entwickelt. Auch das in Hamburg zu der Zeit noch relativ unbekanntes Gebiet der Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz war kein wirkliches Problem. Der sensible Bereich des Brandschutzes konnte so geregelt werden, dass

einerseits der Tatsache Rechnung getragen wurde, dass dort Menschen mit besonderen Bedarfen leben, andererseits nicht durch überzogene Forderungen die Wohnlichkeit leidet und Kosten unverhältnismäßig steigen.

### **5.3 Finanzierung**

Zunächst waren Eigenmittel einzubringen: 400.000 €, die Projektmittel noch nicht eingerechnet. In dem Moment, in dem mir so recht klar wurde, dass dies ein wirklich schwieriges Unterfangen ist, und die Sorge, ob es denn gelingen kann, für diesen Betrag Sponsoren zu finden, kamen die Zusagen mehrerer Hamburger Stiftungen.

Es bewährten sich die alten Verbindungen und neue konnten geknüpft werden. Besonderer Dank gilt der Günter und Liselotte Powalla-Stiftung. Unser Projektkonzept begeisterte den selbst hochbetagten Stifter. Das hatte Folgen: seine Stiftung trägt die Hauptlast der Eigenmittel. Darüber hinaus wird die Powalla-Stiftung sich in erheblichem Umfang an den in den anderen Stiften anstehenden Sanierungen beteiligen. Dies ist ein wirklich großes Geschenk und eine Bestärkung für unsere Arbeit.

Bis heute (Febr. 2006) ist nicht ganz sicher, ob sich die Behörde für Soziales und Familie (BSF) an dem Projekt beteiligen wird. Dem Baubeginn wurde unter Vorbehalt zugestimmt. Ich gehe davon aus, dass dem erklärten Ziel der Behörde, Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz zu fördern, auch Taten folgen. Die Aussichten sind gut. Dies war mein erster diesbezüglicher „Fall“ mit der BSF. Die hier gewonnenen Erfahrungen werden in weitere Projektplanungen einfließen.

## 5.4 Belegungs- und Mietbindung

Durch unseren Stiftungszweck, die Nutzungsverträge mit dem Liegenschaftsamt aus dem Jahr 1870 und nun die Auflagen der öffentlichen Förderung sind wir in der Belegung der Wohnungen und der Gestaltung der Mieten gebunden. Hier die Einzelheiten:

### Wohnungen (barrierefreie Seniorenwohnungen)

- 1 Großwohnung für 7 Personen
- 7 Wohnungen für 1 Person
- 1 Wohnung für 2 Personen

als „Betreute Altenwohnungen“

### MieterInnen

- ASSt wählt die Mieter aus
- Vergabe nur mit gültigen Wohnberechtigungsschein nach § 27 WoFG oder Dringlichkeitsschein
- Vergabe vorrangig an ältere ( mind. 60 Jahre), nicht mehr erwerbstätige Personen

### Jahreseinkommensgrenzen

<u>1 Person:</u> 12.000 € + 20 % Bonus	14.400 €	(16.102 € brutto)
+ Werbungskosten	102 €	(bei Alters- oder Witwenrente bis 920 € bei anderen Versorgungsbezügen)
+ 10% Krankenversicherung	144 €	
	<b>14.646 €</b>	<b>1.220,50 /monatl. Bezüge</b>

2 Personen: 21.600 € ( 24.204 € brutto)

Das Einwohneramt des Bezirks prüft die Voraussetzungen für den sog. § 5-Schein. Diese sind im Einzelfall verhandlungsfähig.

Die Behörde für Stadterneuerung und Umwelt plant ab 2007 die Einkommensgrenzen für Seniorenwohnungen auf 50 % (= 18.000 € Jahreseinkommen) anzuheben. Für unser Projekt wird in diesem Fall eine vorgezogene Sonderlösung in Aussicht gestellt. (Klärung im Juli 2006)

### Mieten

Nettokaltmiete <sup>2</sup>	5,30 € /qm (alle 2 Jahre Erhöhung um 0,20 €)
Betriebskosten <sup>3</sup>	2,50 € /qm (inkl. Anteil an Gemeinschaftsflächen)
Heizkosten	1,85 € /qm

Der Betreuungszuschlag wird mit den MieterInnen abgestimmt und richtet sich nach dem Leistungsumfang.

<sup>2</sup> reine Kostenmiete abhängig von den Bedingungen der Wohnungsbaukreditanstalt

<sup>3</sup> Schätzwerte; Vergleichszahlen andere Stifte



## 5.5 Wohnungsbeispiele

### **Beispiel 1:** kleinste Wohnung

Größe: 44,75 qm

Kosten: 431,84 € + Betreuung

---

### **Beispiel 2:** große Wohnung (2 Personen mögl.)

Größe: 58,01 qm

Kosten: 559,90 € + Betreuung

---

Diese Wohnungen sind für Menschen mit sehr geringem Einkommen nicht zu finanzieren.

### Beispiel 3

#### Wohngruppe für Menschen mit Demenz

Größe 257,27 qm	mtl. Kosten <sup>4</sup>	- Wohnraum/WE	414 €
		- Ausstattung des Wohnraums	???
		- Betreuungs- und Pflegekosten	2.500 - 3.000 €
		- Verpflegung und sonstiger Verbrauch	250 €

Um Ideen für die Planung der Gemeinschaftswohnung zu bekommen, habe ich in Berlin verschiedene Modelle im Bestand angesehen. Daraufhin haben wir auf Nasszellen für jedes Zimmer verzichtet und den gewonnenen Raum der Gemeinschaftsfläche zugeschlagen. Unbedingt wichtig : Einrichtungscharakter ist zu vermeiden. „Zuhause–Architektur“ soll für Gemütlichkeit, Sicherheit und zugleich Raum für Begegnung und Rückzug sorgen. Das einzige was diese WG von einer ganz „normalen“ unterscheidet, ist das Pflegebad und eine XXL–Kochplatte. Normal bedeutet auch, dass die Mitglieder der Wohn– und Pflegegemeinschaft (oder deren gesetzliche Vertreter) MieterInnen sind. Sie richten ihre Zimmer und die gemeinschaftlich genutzten Räume selber ein und entscheiden, wer einen Schlüssel bekommt.

---

<sup>4</sup> ungefähr, Betreuungs- und Pflegekosten abhängig vom tatsächlichen Bedarf des Einzelnen

## 5.6 Aufbau der Nutzergruppen

Im November 2004 haben wir mit den ersten Informationsveranstaltungen zu unserem Projekt begonnen. Den ersten weit und dicht gestreuten Einladungen folgten Fachleute, sowie interessierte NutzerInnen und Nachbarn. Aus der Notwendigkeit interessenspezifische Termine anzubieten, formierten sich zwei Gruppen. Alle Prozesse werden bei Bedarf von Ulrike Petersen<sup>5</sup> begleitet.

- **Kerngruppe für das nachbarschaftliche Wohnen**

Im Laufe der monatlichen Treffen hat sich eine Kerngruppe von Frauen herauskristallisiert, die hier wohnen wollen. (Es sind auch Männer erwünscht, tauchen aber höchst selten auf.) Das Zusammenwachsen geht nicht ohne Störungen und Enttäuschungen. Auch der vorgegebene Gestaltungsspielraum ist für manche enttäuschend eng, oder die Wohnungen sind zu teuer. Zwischenzeitlich gab es schon eine „Warteschleife“, momentan sind wieder Plätze frei.

- **Angehörigengruppe für die Wohn- und PflegegemeinschaftG**

Die Gespräche mit Betroffenen haben gezeigt, dass ein kurzer Vorlauf für diese Gruppe sinnvoll ist. In der Regel stehen Angehörige unter derartigem Druck, dass sie kaum Zeit für diese Arbeit investieren können. Deswegen werden wir erst ab Sommer 2006, also ein Vierteljahr vor dem eigentlichen Start, mit dem intensiven Aufbau der Gruppe beginnen. Bis dahin halten wir nur losen Kontakt.

## 5.7 Öffentlichkeitsarbeit

Einige Veranstaltungen und Veröffentlichungen sollten dazu beitragen das Projekt bekannt zu machen, auch uns als Anbieter und die zukünftigen NutzerInnen zusammenzubringen.

- *Neues Wohnen im Alter – Alt genug für neue Wege* (Artikel in Frei Haus/Sept. 2005)
- *Wie Alte wohnen wollen* (Nicola Sieverling: Artikel im Diakonie Report 3/2005)
- *Pauline geht neue Wege* (Informationsveranstaltung für St. Georg/Nov. 2005)

---

<sup>5</sup> Hausgemeinschaftserfahrene Gerontologin, Teamerin der Hamburger Koordinationsstelle für Pflege- und Wohngemeinschaften,

## 6 ZUSAMMENFASSUNG und AUSBLICK

An welcher Stelle der anfangs erwähnte Hindernissparcour bereit stand, ist hoffentlich deutlich geworden. Um im Bild zu bleiben: bekanntlich liegen zwischen den Hürden freie Strecken, wo man Fahrt aufnehmen kann, so auch hier. Dazu halfen Kollegen und Weggefährten, UnterstützerInnen und kritische BeobachterInnen. Ohne diese ging es nicht und wird es in Zukunft nicht gehen.

Die nächsten Jahre werden neue und andere Herausforderungen bringen. Ich stelle mir vor, dass mit dem Wohnprojekt im PM ein Anfang gemacht ist, neue Wohnkonzepte umzusetzen. Die dringend notwendige Modernisierung der Häuser und die Entwicklung neuer Arbeitskonzepte werden Thema sein. Da bietet es sich an beides zusammen zu denken. Das *Kuratorium Deutsche Altershilfe* empfiehlt als Richtschnur für zukünftige Entwicklungen: **Nachhaltigkeit, Normalität, Quartiersbezogenheit**. Das möchte ich berücksichtigen.



Foto: Frederika Hoffmann

Wie Frau Drescher (sie wohnt hier seit vielen Jahren) bin ich ganz zuversichtlich.

Mechthild Kränzlin, im Februar 2006